

Die Vision für Scherberg ist gefährdet

Sportzentrum der Schützen soll zum wichtigen Treffpunkt für den Stadtteil werden. Aber: Wo kommt das Geld her?

VON CARSTEN ROSE

WÜRSELEN Es gibt einen Plan für Scherberg. Der Stadtteil sollte wieder einen Veranstaltungsraum und sozialen Treffpunkt bekommen. So etwas haben die rund 2500 Einwohner schon lange nicht mehr. Der Plan klingt gut, auch wenn er sehr teuer ist, aber jetzt stellt sich nicht mehr nur die Frage, ob es diesen Ort je geben wird, sondern auch, ob es die St.-Hubertus-Schützenbruderschaft noch so geben wird, wie es den mit mehr als 70 aktiven Mitgliedern größten Würselener Schützenverein vor der Pandemie gegeben hat. Die Schützen haben seit zwei Jahren diesen Plan von einem Sportzentrum mit Schießstand und Versammlungsraum.

100.000 Euro von der Stadt?

Nun scheint der Plan mehr ein Traum zu sein, weil eine Kostenkalkulation in Krisenjahren keine lange Halbwertszeit hat – und weil der Verein nicht die Fördergelder bekommt, die er sich erhofft hatte. Die Stadt möchte nun mindestens 100.000 Euro bereitstellen, weil der avisierte Bau der Allgemeinheit zugutekäme. Ob die Summe für das Projekt und den Fortbestand des aktuellen Scherberger Schützenwesens reicht, ist fraglich.

Die Schützen haben die Idee schon seit zwei Jahren und im Januar 2021 einen Bauplan und eine Kostenrechnung erstellen lassen. Rund 465.000 Euro standen unter dem Strich. Damals. Die Zahlen sind überholt, sagen Jürgen Schultheis und Michael Reinders von den Schützen. „Allein die Grundplatte hätte damals noch 18.000 Euro gekostet, jetzt aber 30.000 bis 35.000 Euro“, nennt Kassierer Schultheis nur ein Beispiel. Die Kosten für die Ausstattung des Schießstandes waren in dem Architektenplan auch nicht inbegriffen – die würden zwischen 30.000 und 50.000 Euro liegen. „Wir müssen jetzt gucken, ob wir uns das alles leisten können. Das Förderprogramm wäre ideal gewesen, wir hätten direkt loslegen können.“ An Expertise, Arbeitskraft und Engagement fehle es den Schützen nicht, nur am Fördergeld, das mindestens 90 Prozent der Kosten hätte decken können, wenn es nicht an einer Formalie gescheitert wäre.



Selbstgebautes Vereinsheim: Michael Reinders (l.) und Jürgen Schultheis sind gerne und oft an der Schützenwiese ihrer St.-Hubertus-Schützenbruderschaft, aber für die Zukunft des Vereins braucht es dringend einen Neubau.

FOTOS: CARSTEN ROSE

Gemeint ist das NRW-Förderprogramm „Moderne Sportstätten“. Jedoch gehört die St.-Hubertus-Schützenbruderschaft lediglich dem Bund der historischen deutschen Schützenbruderschaften (BHDS) an. Dessen primäres Ziel ist die Brauchtumpflege. Förderfähig wäre das geplante Sportzentrum nur, wenn die Scherberger Schützen als Sportverein Mitglied in einem Stadt-/Kreissportbund oder Mitglied in einem Fachverband des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen wären, wie sich aus der Korrespondenz zwischen der Bruderschaft und dem CDU-Landtagsabgeordneten Hendrik Schmitz ergibt. Das Förderprogramm bezieht sich schließlich auf „Sportstätten“. In den Skizzen des Architekten ist eine Teilfläche mit „Versammlung/Schießbahn“ markiert – der sportlich genutzte Bereich soll mit wenig Aufwand umfunktioniert werden können.

Michael Reinders und Jürgen Schultheis zucken bei der Begründung der Förderabsage ratlos mit den Schultern, weil die BHDS-Mit-

glieder doch auch Schießwettkämpfe austragen und Sport betreiben. Es ernüchert sie, dass es de facto nicht an Geld in Fördertöpfen mangelt, aber Richtlinien mit dafür sorgen, dass Vereine um ihre Zukunft bangen müssten.

Landtagsabgeordneter Schmitz hatte sich auch intensiv um „alternative Lösungen“ bemüht, wie etwa den Investitionspakt Sportstättenförderung. Der komme für das Scherberger Sportzentrum aber nicht infrage, weil dieses Programm Fitness-orientierten Breitensport und Sportanlagen fördert, die viele Menschen nutzen. Auch das Dorfneuerungsprogramm hilft der St.-Hubertus-Bruderschaft nicht, weil eine Schießsporthalle „nicht unter die förderfähigen Tatbestände der Dorfentwicklung“ falle. Immerhin, betont Hendrik Schmitz, will die NRW-CDU für die nächste Wahlperiode ein „Förderprogramm für Vereine in den Bereichen Kultur, Heimat und Tradition auflegen“.

Die Scherberger Schützen hoffen, irgendwie finanzielle Hilfe zu bekommen. Das mögliche Geld der Stadt, die Anschubfinanzierung, würden sie auch nur in Anspruch nehmen, wenn alle anderen Kosten sicher gedeckt werden können.

Die Sorgen der St.-Hubertus-Schützenbruderschaft sind groß, weil sie derzeit keinen eigenen Schießstand hat. Bis November 2021 waren die Bahnen in der Sebastianusschule an der Bahnhofstraße. Zwar wird die Schule umgebaut und der Raum anderweitig benötigt, der Zugang in die oberste Etage sei für

die älteren Mitglieder ohnehin eine Herausforderung gewesen. „Jetzt trainieren wir einmal die Woche in Bardenberg bei den Schützen, aber das ist keine Dauerlösung – die Fahrgerei, das Organisieren der Schlüssel und Gewehre, das macht kaum noch einer“, sagt Schießmeister Michael Reinders. „Von den 25 bis 30 Mitgliedern, die sonst regelmäßig schießen, machen es im Moment nur zwei oder drei. Die Frauen schießen gar nicht mehr.“

Wenn der Plan vom Sportzentrum auf der Schützenwiese an der Paulinenstraße in Scherberg nicht realisiert werden kann, fürchtet die Bruderschaft, unattraktiv für junge Leute zu werden. „Wir wären dann ein Schießverein ohne Schießen beziehungsweise nur mit traditionellem Vogelschuss draußen“, sagt Jürgen Schultheis. „Ich sehe Schwarz, wenn es nicht klappt“, sagt Michael Reinders. Der Veranstaltungsraum

wäre zudem ideal für Feiern der Jungenspiele und den Maiball.

In den vergangenen Jahren habe die St.-Hubertus-Schützenbruderschaft bereits mehr als 100.000 Euro und tausende Arbeitsstunden Eigenleistung in das Vereinsheim und -gelände investiert. Angefangen mit zwei großen Containern, die mit einem überdachten Anbau und einer Küche erweitert worden sind. Während der Pandemie habe sich das weitläufige Grundstück vor allem im Sommer hervorragend geeignet, um unter den geltenden Vorschriften Menschen zusammenzubringen.

Auf einem Teil des Grundstücks grasen derzeit Schafe. Geht es nach Michael Reinders, Jürgen Schultheis und den anderen Mitgliedern, hoffentlich bald ein Bild für die Vereinschronik. Dort soll nämlich das Sportzentrum entstehen.

Das Projekt und die geplante Unterstützung der Stadt sind heute, 29. März, 17.30 Uhr, Thema im Haupt- und Finanzausschuss und am Dienstag, 5. April, 18 Uhr, im Stadtrat.



Das heutige Vereinsheim: Von außen ist nicht sichtbar, dass alles mit zwei Containern angefangen hat, die später mit einer Küche und einem überdachten Anbau erweitert worden sind.



Platz für ein Sportzentrum: An dieser Stelle auf der Schützenwiese an der Paulinenstraße soll ein Sportzentrum samt Veranstaltungssaal entstehen.

Pläne für Erweiterungsbau ändern sich erneut

Die Sebastianusschule ist ein Thema für sich. Jetzt hat die Stadt einen zusätzlichen Plan, der wohl auf Zustimmung treffen wird.

WÜRSELEN Die Pläne für den Erweiterungsbau der Sebastianusschule ändern sich erneut, wie aus einer Vorlage für die nächste Stadtratsitzung hervorgeht. Damit sind auch mehr Kosten verbunden – dieses Mal halten sich diese aber im Rahmen, zumal der Grund die Politiker dieses Mal wahrscheinlich nicht wie sonst üblich den Kopf schütteln lässt.

Und zwar schwebt der Stadt vor, das Flachdach des Erweiterungsbaus mit einer Begrünung und einer Photovoltaikanlage zu bestücken. In Summe würde das (inklusive der Planungsarbeiten) 115.000 Euro mehr kosten, in den ursprünglichen Plänen war diese Idee nicht vorgesehen. Aber: Die Stadt geht

davon aus, dass dieses Teilvorhaben über Fördergelder des Programms „Klimaschutztechnik – Photovoltaik Dachanlagen auf kommunalen



Altes Gebäude, altes Dach: Für den Erweiterungsbau der Sebastianusschule mit Flachdach hat die Stadt Würselen zeitgemäße Pläne.

FOTO: CARSTEN ROSE

Gebäuden zusammen mit einem Batteriespeicher“ zu 90 Prozent gedeckt wird. Somit würde die Stadt Würselen selbst nur 11.500 Euro bei-

steuern müssen. Ein marginaler Betrag, sind die Kosten für Sanierung und Erweiterung doch seit 2018 von 1,72 auf 6,2 Millionen Euro gestiegen. Die Gründächer kosten nach Angaben der Verwaltung 65.000 Euro. Für die Photovoltaikanlage werden die restlichen 50.000 Euro fällig. Die Verwaltung begründet die neuen Pläne damit, dass dank der Begrünung „mindestens 40 Prozent des Jahresniederschlags zurückgehalten“ werden, wovon der Großteil verdunstet.

Eine Entlastung für den Kanal. Zudem sei die Dachabdichtung geschützt, was Sanierungen hinauszieht und die Lebensdauer verdoppelt; und eine Begrünung auf

dem Flachdach Sorge für Energieeinsparungen und eine „natürliche Klimaanlage“.

Klima-angepasst sanieren

Die Kostenentwicklung der Sebastianusschule an der Bahnhofstraße wie auch die des Wurmtal-Schulstandortes in Scherberg hatten das bislang letzte Mal Ende Februar für Diskussionen in der Politik gesorgt, weil pro Schule jeweils mehr als eine halbe Million Euro zusätzlich investiert werden muss, um sämtliche Außenanlagen wie den Schulhof Klima-angepasst und den heutigen Bedürfnissen der Kinder entsprechend zu sanieren. (cro)

Guten Morgen

Nicht dass diese doofe Pandemie nicht noch ein paar ganz andere Herausforderungen für die zivilisierte Gesellschaft mit sich brächte – trotzdem ist neulich bei Naseweis am Kaffeetisch eine brühend heiße Debatte über die Frage entbrannt: Wie lautet eigentlich der Plural von Mundschutz? Mundschütze oder vielleicht doch Mundschütze? Also hat Schlauberger Naseweis am Ende den guten alten Herrn Duden ein Wörtchen mitreden lassen. Und der hat nun mal Schwarz auf Weiß verfügt: „Mundschutz, Plural: Mundschütze“. Gnädigerweise übrigens mit einem kleinen, fast verzagten Zusatz in Klammern: „(selten)“. Könnte man, wenn man wollte, allerdings auch mal kontrovers diskutieren. Schließlich gibt es die Dinger inzwischen bekanntermaßen milliardenfach. Aber egal. Hauptsache, wir haben noch genügend auf Vorrat, findet der

Naseweis

KURZ NOTIERT

Wettbewerb für Balkone und Terrassen

WÜRSELEN Die Stadt Würselen lobt einen Wettbewerb für die insektenfreundlichsten Balkone und Terrassen aus. Wurden 2021 im Nordkreis die schönsten Vorgärten gesucht, sind es in 2022 vielfältige Balkone und Terrassen. „Der Fokus wird auf die kleinen ökologischen Nischen gelegt“, sagt Bettina Püll, Umweltpflegerin der Stadt. „Balkone und Terrassen bieten viel Blühpotenzial. So haben dieses Jahr auch diejenigen die Chance, am Wettbewerb teilzunehmen, die keinen Vorgarten besitzen.“ Balkone können für Insekten, Spinnentierchen, Asseln und sogar Vögel ein „reichhaltiges Nahrungsangebot und einen idealen Unterschlupf“ bieten. Aussagekräftige Fotos (vier mindestens, maximal zehn) können schon eingereicht werden. Alle Informationen auf: www.wuerselen.de. (red)

FDP lädt zum Gespräch mit Schulministerin

NORDKREIS Die FDP-Kreisverbände Aachen-Stadt und -Land laden interessierte Bürgerinnen und Bürger zu einer Diskussionsveranstaltung mit NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer für Mittwoch, 13. April, 17.30 Uhr, in die Alsdorfer Stadthalle, Annastraße 2-6, ein. Weiterer Diskussionspartner ist Matthias Kürten, Vorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung (VBE) in Aachen. Moderiert wird die Veranstaltung von Dr. Werner Pfeil (MdL). Interessierte können sich unter www.aachen-land.freie-demokraten.de für die Veranstaltung anmelden. (red)

KONTAKT

Aachener Zeitung
Ausgabe Aachen Land
Aachener Volkszeitung

Lokalredaktion

☎ 02404 5511-30
🕒 Mo.-Fr. 9-18 Uhr
📧 lokales-alsdorf@medienhausaaachen.de
📍 Luisenstraße 16, 52477 Alsdorf

Kundenservice

☎ 0241 5101-701
🕒 Mo.-Fr. 6.30-17 Uhr, Sa. 6.30-12 Uhr
📧 kundenservice@medienhausaaachen.de
Vor Ort:

Verlagsgebäude (mit Ticketverkauf),
Dresdener Straße 3, 52068 Aachen
Mo.-Fr. 8-16 Uhr, Sa. 9-12 Uhr
(vorübergehend verkürzt)

Schreibwaren S. Breuer,
Rathausstraße 34, 52477 Alsdorf
Mo.-Do. 8.30-13 Uhr + 14.30-18 Uhr,
Fr. 8.30-18 Uhr, Sa. 8.30-13 Uhr

Anzeigenberatung für Geschäftskunden

☎ 02404 5511-21
📧 mediaberatung-alsdorf@medienhausaaachen.de
📍 Luisenstraße 16, 52477 Alsdorf

Aachener Zeitung
www.aachener-zeitung.de/kontakt